



METHODENBIBLIOTHEK: FIKTIVES INTERVIEW

Dr. Jens Fischer | Technische Universität Dortmund

Methodologische Grundüberlegungen

Es gibt verschiedene Möglichkeiten, Texte zu erfassen und zu bearbeiten.

Die meistgenutzte Methode ist die Formulierung von Erschließungsfragen durch die Lehrperson gefolgt von der Beantwortung der Fragen durch die Schülerinnen und Schüler. Häufig wird auch ganz allgemein eine Zusammenfassung des Textinhaltes als Arbeitsauftrag gestellt.

Texte können aber auch bearbeitet werden, indem man sie verändert oder umgestaltet. Eine interessante Möglichkeit besteht darin, einen fertigen Text, z. B. einen Zeitungsbericht, in eine andere Textform, z. B. ein Interview, umzu-
arbeiten.

Die Überführung des Ausgangsmaterials in eine alternative Textform erfordert eine detaillierte Auseinandersetzung mit dem Quellentext und eröffnet einen
Möglichkeitenraum, den Text inhaltlich zu erfassen und zu verstehen.

Vorgehensweise

Schülerinnen und Schüler versetzen sich in die Situation eines Journalisten, der einen Experten zu dem in der Textgrundlage behandelten Sachverhalt befragt. Dieser — fiktive — Experte kann sowohl ein Wissenschaftler (Theoretiker) als auch ein Praktiker sein, welcher im beruflichen Alltag mit dem betreffenden Sachverhalt zu tun hat.

Das Ausgangstextmaterial wird so in Sinnabschnitte geteilt, dass die einzelnen Sinnabschnitte als Antworten des Befragten interpretiert werden können. Die Schülerinnen und Schüler formulieren die Fragen des Interviewers, auf welche sich die jeweiligen Textstellen als Antworten beziehen.

Reizvoll ist es, das Interview im Anschluss an die Arbeitsphase vor der Klasse vorzuspielen.

Die Mitschülerinnen und Mitschüler können so überprüfen, inwieweit sinnvolle Interviewfragen zu den vorgegebenen Inhaltsbereichen formuliert worden sind.

Anwendungsbeispiel

AUSGANGSTEXT

Der Begriff des politischen Systems Europa ist zu allererst dahingehend zu hinterfragen, ob es sich bei der EU überhaupt um ein System handelt, oder ob das Gebilde als Grenzfall, als Quasi-System zu klassifizieren ist, bei dem die (nationalen) Identitäten der Beteiligten augenfällig sind, eine systemeigene Identität der EU aber noch nicht zu erkennen ist. Drei Entwicklungskategorien machen eine systematische Einordnung des Zustandes der europäischen Integration möglich:

- (1) die Notwendigkeit eines Interaktionszusammenhanges (im Falle der EU der nationalen Subeinheiten);
- (2) eine zeitliche Kontinuität, welche zu Bindungswillen und Selbstdefinition der Elemente als Systemmitglieder führt;
- (3) die übereinstimmende Wahrnehmung von deren Systemzugehörigkeit durch unbeteiligte Dritte.

Sind in Quasi-Systemen die beiden ersten Kriterien zu einem wahrnehmbaren Grade ausgebildet, bezogen auf die EU ein Interaktionszusammenhang und die Selbstdefinition der (Stand 2018) 28 EU-Mitglieder zu erkennen, ist fraglich, inwieweit die EU von Dritten als System wahrgenommen wird. Erweitert man die Perzeption der Systemzugehörigkeit um eine Komponente der Handlungsfähigkeit, der Zurechnung von Handlungen zum System, nicht zum gerade handelnden Gliedstaat, so verweist die „klägliche Rolle“ (SCHMUCK) der Westeuropäer bei der Eindämmung internationaler Krisen [...] auf die partiell fehlende Systemeigenschaft der Zurechenbarkeit von Handlungen zur Europäischen Union als internationaler Akteur.

Anwendungsbeispiel

INTERVIEWFORM

Welche grundsätzlichen Fragen sind zu klären, wenn von der Europäischen Union als System gesprochen werden soll?

Der Begriff des politischen Systems Europa ist zu allererst dahingehend zu hinterfragen, ob es sich bei der EU überhaupt um ein System handelt, oder ob das Gebilde als Grenzfall, als Quasi-System zu klassifizieren ist, bei dem die (nationalen) Identitäten der Beteiligten augenfällig sind, eine systemeigene Identität der EU aber noch nicht zu erkennen ist.

Gibt es wissenschaftliche Kategorien, die eine Analyse der EU als System erleichtern?

Drei Entwicklungskategorien machen eine systematische Einordnung des Zustandes der europäischen Integration möglich:

- (1) die Notwendigkeit eines Interaktionszusammenhangs (im Falle der EU der nationalen Subeinheiten);
- (2) eine zeitliche Kontinuität, welche zu Bindungswillen und Selbstdefinition der Elemente als Systemmitglieder führt;
- (3) die übereinstimmende Wahrnehmung von deren Systemzugehörigkeit durch unbeteiligte Dritte.

Wie können diese Kategorien auf die EU als System angewendet werden?

Sind in Quasi-Systemen die beiden ersten Kriterien zu einem wahrnehmbaren Grade ausgebildet, bezogen auf die EU ein Interaktionszusammenhang und die Selbstdefinition der (Stand 2018) 28 EU-Mitglieder zu erkennen, ist fraglich, inwieweit die EU von Dritten als System wahrgenommen wird.

Warum wird die EU von Außenstehenden (möglicherweise) nicht als System wahrgenommen?

Erweitert man die Perzeption der Systemzugehörigkeit um eine Komponente der Handlungsfähigkeit, der Zurechnung von Handlungen zum System, nicht zum gerade handelnden Gliedstaat, so verweist die „klägliche Rolle“ (SCHMUCK) der Westeuropäer bei der Eindämmung internationaler Krisen [...] auf die partiell fehlende Systemeigenschaft der Zurechenbarkeit von Handlungen zur Europäischen Union als internationaler Akteur.